



WissenschaftsForumSaar
Forum für Wissenschaft

Saarbrücken, den 20.3.2003

Bericht

**zur öffentlichen Podiumsdiskussion
am 24. Februar 2003
im Musiksaal der Universität des Saarlandes, Saarbrücken**

**„Modernisierung der Lehrerbildung – Schlüssel zur Qualitätsentwicklung
im Bildungswesen“**

(von Sandra Hansen)

Auf dem Podium nahmen an der Veranstaltung teil:

**Dr. Hans Werner Bedersdorfer, Geschäftsführer des Zentrums für Lehrerbildung der
Universität des Saarlandes**

Frau Prof. Dr. Cornelia Gräsel, Universität des Saarlandes

Klaus Kessler, Vorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Saarland

**Prof. Dr. Ulrich van Lith, Rhein-Ruhr-Institut für Wirtschaftspolitik, Universität
Bochum**

Jürgen Schreier, Minister für Bildung, Kultur und Wissenschaft des Saarlandes

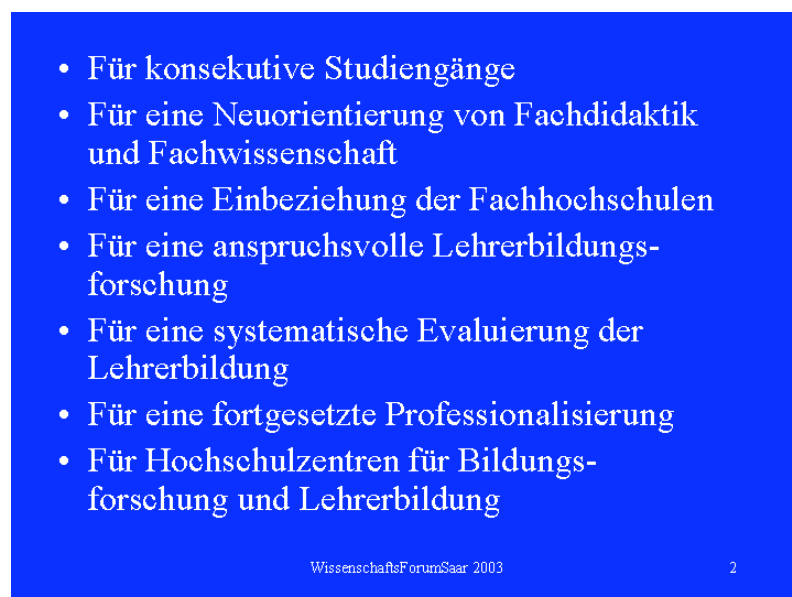
**Prof. Dr. Hans Weiler, ehem. Präsident der Europa Universität Viadrina
Frankfurt/Oder und Professor an der Stanford University, USA**

**Prof. Dr. Jürgen Zöllner, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und
Kultur des Landes Rheinland-Pfalz**

Begrüßung und Moderation der Diskussion erfolgte durch **Dr. Rüdiger Pernice** (Generalsekretär des Wissenschaftsforum-Saar, Staatssekretär a.D.), in das Thema führte Prof. Dr. Hans Weiler (ehem. Präsident der Europa Universität Viadrina Frankfurt/Oder und Professor an der Stanford University, USA) ein. An der Veranstaltung nahmen ca. 100 Personen teil.

Einführungsreferat von Prof. Dr. Hans Weiler:

Prof. Dr. Weiler stellte seine Positionen zur Reform der Lehrerbildung in sieben Thesen vor:



1. Für konsekutive Studiengänge

- Ein polyvalenter fachwissenschaftlicher Bakkalaureus mit zentralen vermittlungswissenschaftlichen Elementen
- Optionale Schulpraktika in den Semesterferien oder zwischen BA und MA
- Ein hochprofessionalisiertes Masterstudium mit unterrichtswissenschaftlichem Schwerpunkt und Vertiefungen (Bildungsverwaltung, Schulpsychologische Beratung, etc.)

WissenschaftsForumSaar 2003

3

2. Für eine stärkere Einbeziehung der Fachhochschulen

- Fachhochschulen sind eindeutiger anwendungs- und berufsfeldbezogen
- Sie haben mehr Erfahrung in der Abstimmung mit einschlägigen Berufsbereichen
- Deutliche Vorteile in der Ausbildung von Berufsschullehrern
- Kooperation
Universitäten/Fachhochschulen

WissenschaftsForumSaar 2003

4

3. Für eine Neuorientierung von Fachdidaktik *und* -wissenschaft

- Gegen die doppelte Marginalisierung der Fachdidaktik: im Fach und in der Pädagogik
- Die Fächer in die Pflicht nehmen
- Vermittlungsorientierte Fachwissenschaft, fachübergreifende Unterrichtswissenschaft und Fachdidaktik als Reformallianz
- Gemeinsame Berufungen als strukturelle Klammer

WissenschaftsForumSaar 2003

5

4. Für eine anspruchsvolle Lehrerbildungsforschung

- Befund: “Lehrerbildung ist bislang in Deutschland kein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung” (Wissenschaftsrat 2001)
- Von den Defiziten der deutschen Erziehungswissenschaft: Geisteswissenschaftliches Erbe und unterentwickelte Empirie
- Zum Vergleich: *Research on Teacher Education* – eine Lektion aus USA

WissenschaftsForumSaar 2003

6

5. Für eine systematische Evaluierung der Lehrerbildung

- Eine empirische Überprüfung der Qualität der Lehrerbildung ist unerlässlich, ein bundesweiter Vergleichsrahmen sinnvoll.
- Gegenstand muss die volle Wirkungskette sein: Von der Qualität der Lehrerbildung zum Lernerfolg der Schüler.
- Die Definition und Operationalisierung von Standards und Kriterien ist zentral (Terhart).

WissenschaftsForumSaar 2003

7

6. Für eine fortgesetzte Professionalisierung der Lehrer

- “die Illusion, die Erstausbildung sei das einzige und zentrale Medium der Qualifizierung” (Tenorth)
- Aktualisierung des Fach- und Berufswissens
- Vorbereitung auf besondere Funktionen
- Vorbereitung auf besonders schwierige Unterrichtssituationen

WissenschaftsForumSaar 2003

8

7. Hochschulzentren für Bildungsforschung und Lehrerbildung

- Eine neue Struktur für die anwendungsbezogene und interdisziplinäre wissenschaftliche Beschäftigung mit Lehren und Lernen.
- Notwendig: Ein breites Fächerspektrum, gemeinsame Berufungen und erstklassige, forschungsorientierte Wissenschaft.
- Strategische und dauerhafte Vernetzung mit Studienseminaren und Schulen.

Bericht zur Podiumsdiskussion:

Dr. Rüdiger Pernice unterstreicht einleitend, dass die moderne Schule ein Haus des Lernens und der Persönlichkeitsentfaltung sei, ihr Charakter als besonderes, beamtenorientiertes Gewaltverhältnis sei überholt. Schule müsse in Inhalten und Unterrichtsangeboten den familiären, sozialen und medienpolitischen Veränderungen in der Gesellschaft stärker Rechnung tragen. An diese Feststellung anknüpfend stellt er die Frage zur Diskussion, welche Anforderungen ein Lehrer oder eine Lehrerin heute und in Zukunft erfüllen sollte und wie die Lehrerbildung den neuen Anforderungen entsprechend verbessert werden könnte. Er verwies auf die Ansätze der Reform der Lehrerbildung im Saarland und bat Minister Schreier, die künftigen weiteren Reformprojekte in der Lehrerbildung darzustellen.

Minister Schreier verweist auf die schon vorhandenen Reformschritte in der Lehrerbildung. Einer dieser Reformschritte sei das bereits existierende Zentrum für Lehrerbildung an der Universität des Saarlandes. Außerdem seien die Praktika bereits von acht auf 13 Wochen erhöht worden. Ziel sei es, die Lehrerbildung durch Forschungszentren zu stärken und sie nicht im Sinne der Vorschläge der Simon-Kommission zu eliminieren. Nach seiner Meinung müsse die Lehrerbildung professionalisiert, praxisbezogener und wissenschaftlicher werden.

Hierzu bemerkt Dr. Rüdiger Pernice, dass die Ergebnisse der Simon-Kommission zwar die Abschaffung der traditionellen Lehrerbildung an der Universität des Saarlandes zur Diskussion stellte, aber auch eine Chance des Erhalts in einer grundlegenden Neustrukturierung der Lehrerbildung gesehen werden sollte.

Minister Prof. Dr. Zöllner erläuterte die Reformpläne in Rheinland-Pfalz. Nach seiner Meinung sollte die Lehrerbildung praxisbezogener und weniger theoretisch sein. Deutschland benötige in schulischer Hinsicht motivierende Lehrer und keine brillianten Wissenschaftler. Man müsse den Anteil der Fachdidaktik und der Erziehungswissenschaft verdoppeln. Außerdem plädiert Minister Zöllner für einen dualen Ansatz. Es müsse verbindliche Praktikumsanteile ab dem ersten Semester geben, die nicht von Professoren, sondern in Form von Studienseminaren durch Praktiker organisiert und begleitet werden sollten. Diese Umstrukturierung des ersten Studienabschnitts könnte mit vorhandenen Ressourcen bewältigt werden und zu einer Verkürzung der Lehramtsausbildung führen. Er betonte die Wichtigkeit der Gründung von Lehrerbildungszentren, welche für die Betreuung der Studierenden während des Studiums verantwortlich seien. Außerdem plädiert er für die Etablierung von konsekutiven Studiengängen wie den Bachelor- und den Masterstudiengang. Über diesen Aspekt in der Lehrerbildung entscheide die Landesregierung Rheinland - Pfalz im Frühjahr.

Frau Prof. Dr. Cornelia Gräsel bemerkt, dass die Erziehungswissenschaft ein Kerncurriculum entwickle, welches auf die Verbesserung des Prinzips Lehren und Lernen – Erziehung und Diagnostik ziele. Nach ihrer Meinung sei in dem Fachbereich Erziehungswissenschaft eine Umorientierung zu mehr Empirie nötig. Für Frau Prof. Dr. Cornelia Gräsel ist die Frage nach Innovation und der Verbesserung der Schulqualität ein zentrales Anliegen in der Reform der Lehrerbildung.

Dr. Hans Werner Bedersdorfer plädiert für eine intensivere Zusammenarbeit der unterschiedlichen Fachwissenschaften und sieht in dem Fachbereich Erziehungswissenschaft ein wichtigen Kooperationspartner. Er ist der Meinung, dass die Lehrerbildung und die Fachwissenschaften nicht in einem Gegensatz zueinander stehen und bemerkt, dass Theorie

und Wissenschaft und eine qualitätsorientierte Lehrerbildung sich gegenseitig nicht ausschließen.

Dr. Rüdiger Pernice stellt Prof. Dr. Hans Weiler die Frage, ob nach seiner Meinung die Ansicht von Experten zuträfe, dass die erziehungswissenschaftliche Forschung und die Schulforschung auch als Grundlage qualifizierter Lehrerbildung in Deutschland im Vergleich zu einigen ausländischen Staaten unzureichend sei.

Prof. Dr. Hans Weiler stellt hierzu fest, dass in Deutschland viel mehr für die Ausstattung der erziehungswissenschaftlichen Forschung getan werden müsse, dies jedoch nicht nur die Aufgabe des Fachbereiches Erziehungswissenschaft sei. Wichtig sei auch eine stärkere interdisziplinäre Ausrichtung der Forschung. Außerdem verweist er auf die Möglichkeit, außeruniversitäre Forschungsmittel zu nutzen.

Minister Prof. Dr. Zöllner erwähnt in diesem Kontext, dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Entwicklung erziehungswissenschaftlicher Forschung vorangetrieben habe. Nach Meinung der DFG sei es wünschenswert, dass Wissenschaftler interdisziplinär zusammenarbeiten. Nach seiner Meinung solle die Motivation zur Erweiterung der Forschungsaktivitäten nicht von der Politik, sondern aus den Hochschulen heraus kommen.

Dr. Rüdiger Pernice weist darauf hin, dass in der öffentlichen Diskussion der Lehrerbildung an den Universitäten häufig der Vorwurf der Beliebigkeit gemacht werde und fragt Prof. Dr. Ulrich van Lith hierzu nach seiner Meinung.

Prof. Dr. Ulrich van Lith stimmt unabhängig von der Problematik der Beliebigkeit den Punkten zu, die Prof. Dr. Hans Weiler in der Einführung vorgestellt hat. Nach seiner Meinung solle auf jeden Fall die Qualität der Lehrerbildung verbessert werden. Er gibt allerdings zu bedenken, dass auch Interesse für eine Qualitätserhöhung in der Lehrerbildung vorhanden sein müsse. Erst dann könne Wettbewerb entstehen, der über regionale Grenzen, also auch über Staatsgrenzen hinaus wirke. Außerdem sollten die lehrerbildenden Fakultäten durch Schulen bewertet werden. Nach seiner Meinung müssen auch die Bewerber für das Studium des Lehramts selektiert werden. Das Ziel dieser Selektion sei, dass nur noch Studenten mit einem guten Schulabschluss den Bildungsweg des Lehrers einschlagen können.

Minister Schreier bemerkt zu diesem Aspekt, dass eine Selektion der angehenden Studierenden sehr problematisch sei, da z.B. im Saarland der Bedarf an Berufsschullehrern sehr hoch und deshalb eine Selektion in diesem Bereich zur Zeit nicht möglich sei.

Dr. Rüdiger Pernice kommt auf die Frage nach dem zeitlichen Umfang der Praktika für Lehramtstudierende zurück und bemerkt, dass es sinnvoll sein könnte, andere Praxiselemente wie z. B. Sozialpraktika vor Studienaufnahme, Praktika in den Semesterferien, Betriebspraktika, Auslandspraktika auch mit längerer Dauer im Studium vorzusehen.

Klaus Kessler bemerkt zu dieser Frage, dass zwar ein Praktikum von 13 Wochen schon eine Verbesserung sei, jedoch die Praxisanteile allgemein noch erweitert werden müssen. Die Lehramtstudierenden sollen durch Unterrichtsversuche erkennen, ob der Beruf des Lehrers der Richtige für sie sei. Nach seiner Meinung sei auch ein Praktikum in Betrieben sinnvoll.

Ebenfalls sei es dringend notwendig, die Prüfungsordnung für die traditionellen Lehrämter grundlegend zu überarbeiten. Kritik äußerte Klaus Kessler an den in der neuen Ausbildungs- und Prüfungsordnungen vorgesehenen Anteilen der Erziehungswissenschaft für die einzelnen Lehrämter, die seiner Meinung nach zu gering seien. Laut Neuentwurf der APO soll der Anteil der Erziehungswissenschaften nur 20 % für den Studiengang des Hauptschullehramtes, 17 % für den Studiengang des Realschullehramtes und 12,5 % für den Studiengang des Gymnasiallehramtes betragen. Der Anteil der Fachdidaktik solle vier Semesterwochenstunden betragen.

Dr. Rüdiger Pernice spricht die Rolle des Referendariats und dessen mögliche Kürzung in dem Falle an, dass längerfristige studienbegleitende Schulpraktika vorgesehen werden.

Minister Schreier bemerkt zunächst, dass die Beschlüsse zu den Bachelor- und Masterstudiengängen keine Differenzierungen der Lehrämter mehr zulassen würden. Außerdem hätten Bachelor- und Masterstudiengänge keine Auswirkungen auf die Qualität des Bildungssystems.

Bezüglich der Reform des Referendariats führt Minister Schreier aus, dass eine Kürzung des Referendariats nicht interessant sei, da es die praktischste aller Ausbildungszeiten im Lehramtsstudium darstelle. Jedoch sei auch hier eine Verbesserung denkbar. Durch die Erhöhung der Anteile an Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik sei zwar eine wissenschaftliche, jedoch keine praktische Ausbildung gewährleistet. Er bemerkt in diesem Zusammenhang, dass das Saarland als eher kleines Bundesland auch auf die Lehrerbildung anderer Bundesländer angewiesen sei und dass man an der Umstrukturierung in Rheinland-Pfalz sehr gut erkennen könne, wie träge die Reform der Lehrerbildung sei und dass in diesem Bereich eine schnellere Reaktion möglich wäre.

An diesem Punkt fragt Dr. Rüdiger Pernice Minister Schreier ergänzend, ob und wieweit eine grundlegende interne und externe Evaluation des Referendariats z.B. durch das Zentrum für Evaluation der Universität des Saarlandes erfolge bzw. vorgesehen sei.

Hierzu erklärt Minister Schreier, dass eine Evaluation des Referendariats durch Schüler und Lehrer notwendig sei, jedoch die finanziellen Möglichkeiten für eine umfassende Evaluation fehlten.

Nach Prof. Dr. Jürgen Zöllners Meinung bestehen in Rheinland-Pfalz andere Probleme, als im Saarland. Die Lehrerbildung sei nach seiner Meinung an sich gar nicht so schlecht, die Studienseminare stellten eine sehr gute Möglichkeit der Lehrerbildung dar, jedoch müsse die Qualität der Studienseminare stark erhöht werden. Die Vorlesungen sollen die Theorie, die Studienseminare auf die Praxis in den Vordergrund stellen. Außerdem müssen sich durch die Aktivität der Lehrerbildungszentren und die zunehmenden praktischen Veranstaltungen der ersten Studienphase das Referendariat und auch das Lehramtsstudium allgemein verkürzen. Minister Prof. Dr. Zöllner ist der Meinung, dass eine Evaluation des Referendariats nicht nach dem Studium, sondern erst nach der 1. Schülergeneration sinnvoll sei. Da eine Evaluation auf diese Weise erst nach vielen Jahren möglich sei, müsse man gewisse Entscheidungen auch ohne Evaluation treffen können. Er bemerkt des Weiteren, dass jedes System lernfähig sei und man Erfolge messen und Fehler korrigieren könne. Er erklärt, dass die realen Wirkungen an den Schulen auf die Reformen der Lehrerbildung sehr langfristig seien. Der Wettbewerb innerhalb der Universitäten gewährleiste jedoch eine schnellere Reaktion. Z.B. habe die

Universität Kaiserslautern die Lehramtgrenzen geöffnet, wohingegen sich die Universität Mainz sehr zurückhaltend verhalte.

Dr. Rüdiger Pernice weist darauf hin, dass die Phasen der Lehrerqualifizierung Studium, Berufseinführung und Weiterbildung als einheitlicher und kontinuierlicher Prozeß gesehen werden sollten. Insofern böte es sich an, das Landesinstitut für Pädagogik und Medien mit dem Zentrum für Lehrerbildung zusammenzuführen und letzteres stärker auch in die Lehrerweiterbildung einzubeziehen.

Dr. Hans Werner Bedersdorfer erklärt, dass die Lehrerbildung in jedem Land in drei Phasen aufgeteilt sei, jedoch sonst kein gemeinsamer Plan, kein gemeinsames Leitbild und auch kein gemeinsames Qualifikationsprofil bestünde. Nach seiner Meinung müsse man diese drei Phasen einheitlich aufteilen, so dass sie sich nicht gegenseitig entwerten, sondern mehr aufeinander aufbauen und zusammenarbeiten.

Frau Prof. Dr. Cornelia Gräsel unterstreicht, dass eine intensivere Kommunikation und Kooperation der Beteiligten sehr wichtige Aufgaben innerhalb der Universität seien. Ziel aller Bundesländer sollte eine Verbesserung der Lehrerbildung in allen drei Phasen sein. Nach ihrer Meinung ist die Lehrerbildung nicht nur wegen der Pisa-Studie ein sehr ernst zu nehmendes Thema. Sie plädiert dafür, dass man die Lehrerbildung vor allen Dingen hinsichtlich des professionellen Standards einer Universität als Schwerpunktaufgabe betrachten solle.

Prof. Dr. Hans Weiler hält Prof. Dr. Jürgen Zöllners Aussage, dass die Lehrerbildung in Deutschland nicht schlecht sei, für fragwürdig. Außerdem ist er der Meinung, dass eine ergebnisreiche Evaluation nicht erst nach 20 Jahren, sondern auch schon nach einer relativ kurzen Zeit möglich sei. Als Beispiel führt er hier die Evaluation der Lehrerbildung in den USA an.

Frau Prof. Dr. Cornelia Gräsel bemerkt, dass in der Pisa-Studie 2003 die Lehrer miteinbezogen würden.

Dr. Rüdiger Pernice weist darauf hin, dass Anreizorientierung als Element des Wettbewerbs zwischen den Hochschulen auch für die Studierenden wichtig sei, denn eine Hochschule mit guten Anreizen biete eine gute Ausbildung, die gute Berufsaussichten eröffne. Er stellt die Frage nach Wettbewerbselementen in der Lehrerbildung.

Nach Prof. Dr. Ulrich van Liths Meinung besteht kein richtiger Wettbewerb zwischen den Universitäten in Deutschland, da die einzelnen Fakultäten für ihre Ausbildung nicht honoriert würden. Daraus ergebe sich eine Asymmetrie zwischen den Anreizen der Forschung und denen der Lehre. Außerdem gehöre die Rückkopplung, also die Evaluation nicht an die Universität, sondern an die Schulen.

Nach Meinung von Klaus Kessler solle die Drei-Phasen-Ausbildung des Lehramtes eine vernünftige Berufsperspektive gewährleisten. Er bemerkt, dass auch die Lehrerbildung zum Opfer von Sparmaßnahmen werde. Man könne den Lehramtstudierenden keinen sicheren Arbeitsplatz mehr im öffentlichen Dienst bieten. Dieser Aspekt wirke sehr abschreckend auf die angehenden Studierenden. Den Vorschlag, die Besoldung der Lehrer nach der Kassenlage des Bundeslandes durchzuführen, betrachtet Klaus Kessler sehr kritisch. Er bemerkt zu diesem Aspekt, dass in diesem Falle beispielsweise das Saarland aufgrund seiner schlechten Finanzlage benachteiligt sei. All diese Aspekte seien Parameter, welche die Attraktivität des

Lehrerberufes belasten. Nach seiner Meinung müssen vor allem vernünftige Arbeits- und Rahmenbedingungen für diesen Beruf geschaffen werden. Außerdem seien der konsequente Ausbau von Ganztagschulen sowie eine Veränderung der Arbeitszeiten der Lehrer, die auch Tätigkeiten außerhalb der Unterrichtszeiten, z.B. den Nachmittag umfassen, im Hinblick auf Reformen der Lehrerbildung sehr wichtig.

Fragen aus dem Publikum

Die ersten vier Fragen aus dem Publikum werden an Prof. Dr. Jürgen Zöllner gestellt, da er die Podiumsdiskussion frühzeitig verlassen muss.

Als erstes wird die Frage gestellt, wie Prof. Dr. Jürgen Zöllner zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrats in Bezug auf die Lehrerbildung stehe. Die zweite Frage beschäftigt sich mit der Diskussion um den Anteil an Fachdidaktik für das Bachelor- und das Masterstudium und um die Anzahl der im Lehramtstudium zu belegenden Studienfächer. Des Weiteren wird nach der Meinung des Wissenschaftsrates zu den unterschiedlichen Modellen von Prof. Dr. Hans Weiler, Prof. Dr. Jürgen Zöllner und Jürgen Schreier gefragt. Eine weitere Frage zielt auf die zukünftige Rolle der Fachhochschulen in der Lehrerbildung ab.

Bezugnehmend auf diese Fragen erklärt Prof. Dr. Jürgen Zöllner, dass er selbst bei den Empfehlungen des Wissenschaftsrates mitgewirkt habe und dieser deshalb von ihm und seinen Modellen zu der Lehrerbildung beeinflusst sei. Außerdem seien zwei Jahre Masterstudium für einen Lehrerberuf nicht ausreichend, da in diesem Studium der Anteil der Fachdidaktik zu gering sei. Er stellte fest, dass die Erziehungswissenschaft und die Fachdidaktik im Bachelorstudium zwei voneinander unabhängige Fächer seien. In dem Bachelorstudium für das Lehramt sollen nach seiner Meinung die Anteile der Bildungs- und Erziehungswissenschaft auf 20% der Semesterwochenstunden verteilt werden. Die restlichen 80% sollen auf die Fachwissenschaften entfallen. Prof. Dr. Jürgen Zöllner möchte den fachdidaktischen Anteil verdoppeln. In seinem Modell der Lehrerbildung sollen Lehrer für ein Jahr an der Universität Fachdidaktik unterrichten. Für die unterrichtenden Lehrer sei dies eine Chance, in der Praxis erlerntes weiterzugeben und selbst für die Praxis zu lernen. Minister Prof. Dr. Jürgen Zöllner ist der Meinung, dass die Lehrer sich kontinuierlich weiterbilden sollen, um das Unterrichtsgeschehen qualitätsreicher zu gestalten. Außerdem bemerkt er, dass durch die Vergabe von $\frac{3}{4}$ Stellen auf Angestelltenbasis 4000 Lehrer eingestellt werden konnten, sich die Verbände jedoch gegen diese Stellen gewehrt haben. Insgesamt plädiert Prof. Dr. Zöllner dafür, dass man mit positiverem Denken an die Problematik der Lehrerbildung herangehen sollte.

Die nächsten Fragen werden an verschiedene Podiumsteilnehmer gestellt. Die Fragen werden gesammelt und dann von den betreffenden Experten beantwortet.

Ein Zuhörer aus dem Publikum fragt, wie das Lehramtstudium in fünf Jahren aussehen könnte. Die nächste Frage bezieht sich auf die Einbeziehung von praxisnäheren Inhalten, z.B. durch die Einbindung von Fachhochschulen in die Lehrerbildung. Des Weiteren wird moniert, dass die Größe „Kind“ in der Podiumsdiskussion sehr wenig beachtet wurde, denn es sei eine logische Konsequenz, dass die Fähigkeit eines Lehrers an dem Bildungsfortschritt des Kindes gemessen würde. Daran anschließend stellt sich die Frage, wieso man sich davor scheut, andere Länder mit anderen Bildungssystemen als Vorbild zu nehmen, um die Lehrerbildung in Deutschland zu beurteilen. Außerdem wird das Verhältnis der Fachdidaktik gegenüber dem

Fachwissen in der Lehrerbildung kritisiert. Erneut wird in diesem Zusammenhang die Diskussion der Fachhochschulintegration in das Lehramtstudium aufgeworfen.

Minister Schreier nimmt hierzu Stellung und erklärt, dass die Landesregierung noch nicht bereit sei, die Fachhochschule vollkommen in die Lehrerbildung einzubeziehen. Die fachwissenschaftlichen Anteile einer Fachhochschule würden von den Universitäten noch nicht anerkannt. In Bezug auf die Definition eines "guten Lehrers" sagt Minister Schreier, nicht das Fachwissen, sondern die Kompetenz des Lehrers zur Wissensvermittlung sei Kern der Problematik. Ein „guter“ Lehrer soll gute Kompetenzen in Erziehung und Kommunikation und im Umgang mit dem Schüler und auch mit den Eltern aufweisen. Zu diesem Thema bemerkt er auch, dass eine Erhöhung der Qualität der Fachausbildung nicht nötig sei, da genug Lehrer sich dazu in der Lage sehen in anderen, eher fachlich orientierten Berufen zu arbeiten.

Frau Prof. Dr. Cornelia Gräsel betont, dass die Fachdidaktik ein wichtiger Bestandteil der Lehrerbildung sei. Außerdem bemerkt sie, dass die Evaluation durch die Schüler zwar eine sehr gute Möglichkeit zur Beurteilung der Lehrer sei, jedoch durch diese Beurteilung das Ergebnis der Pisa-Studie 2003 auch verfälscht werden könne. Sie hebt aber auch hervor, dass es sinnvoll sei, Einzelstudien zur Evaluation auf dieser Basis durchzuführen. Frau Prof. Dr. Cornelia Gräsel ist der Meinung, dass man sich die Vor- und Nachteile der Lehrerbildungssysteme anderer Länder anschauen solle. Die Länder Japan und Finnland seien in der Pisa-Studie sehr erfolgreich gewesen, hätten aber ganz unterschiedliche Systeme in Bezug auf die Lehrerbildung. Sie betont auch, dass man diese Systeme der erfolgreichen Länder nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ bewerten solle. Es sei zu fragen, ob Deutschland überhaupt einzelne Aspekte der Lehrerbildung anderer Länder aufnehmen wolle und könne. Bezugnehmend auf die Zukunft der Lehrerbildung hofft Frau Prof. Dr. Cornelia Gräsel, dass in fünf Jahren zumindest kleine Hindernisse weggeräumt sein könnten. Zum Beispiel werde man in fünf Jahren klarere Vorstellungen darüber haben, was die Anteile der Fachdidaktik und der Erziehungswissenschaft in der Lehrerbildung betrifft.

Prof. Dr. Hans Weiler ist der Meinung, dass das die Struktur des Bachelor- und Masterstudiums eine gute Chance für die Verbesserung der wissenschaftlichen Ausbildung sei. Er betont auch, dass ein zweijähriges professionelles Masterstudium für den Beruf des Lehrers völlig ausreiche. Er plädiert dafür, dass sich die einzelnen Fachbereiche an den Universitäten überlegen müssen, wie man die eigene Wissenschaft am Besten vermitteln könne. Prof. Dr. Hans Weiler ist für die Einbeziehung der Fachhochschulen in die Lehrerbildung, da Fachhochschulen dazu in der Lage seien, einen hohen Anteil an Praxis zu vermitteln. Außerdem hält er eine Bewertung der Lehrer durch die Schüler für sehr sinnvoll.

Dr. Hans Werner Bedersdorfer sieht die Chance zur Qualitätsverbesserung in der Verknüpfung von Theorie und Praxis. In fünf Jahren werde es nach seiner Meinung mehr Professuren und auch mehr weiterführende Forschungsergebnisse in der Fachdidaktik geben. Außerdem werde es die ersten empirischen Erhebungen zum Thema Lehrerbildung von den einzelnen Schulen geben. Dr. Hans Bedersdorfer denkt, dass es in fünf Jahren den Bachelor- und Masterstudiengang in der Lehrerbildung geben könnte. Außerdem hofft er auf ein System, in dem die Betreuung und Beratung der Studierenden erheblich verbessert sei.

Zur Frage nach dem „guten“ Lehrer bemerkt Minister Schreier, dass fünf Faktoren zu nennen seien, die einen „guten“ Lehrer ausmachen:

1. Allgemeinbildung

2. Fachwissen
3. Vermittlungskompetenz
4. der Wille zur Erziehung der Kinder
5. das positive Denken und Reden über seinen Beruf als Lehrer

Nach Minister Schreiers Meinung sollte die Lehrerbildung zu einer eigenen Wissenschaft an den Universitäten gemacht werden.

Dr. Rüdiger Pernice dankt den Teilnehmern auf dem Podium für ihre Mitwirkung und dem Auditorium für die interessanten Fragen in der allgemeinen Diskussion.

**e-mail: Dr.Ruediger@Pernice.de, Internet: www.Wissenschaftsforum-Saar.de
Vorstandsvorsitzender: Prof.Dr.Wolfgang Wahlster, Generalsekretär: Dr.Rüdiger Pernice
Bankverbindung: Sparkasse Saarbrücken, Kontonr: 91-219.063, BLZ: 590 501 01**